

WOLFGANG BECK

„IM LICHT DER FARBE“

Die aktuelle Werkschau Wolfgang Becks trägt den Titel „Im Licht der Farbe“ und zeigt einmal mehr, sowohl hinsichtlich der Sujets, als auch – und dies im Besonderen – in ihrer maltechnischen Spezifik und der Wahl der Bildgründe, den unerschöpflichen Arbeitsdrang eines Künstlers, der sich nicht auf bereits bekanntem Terrain verliert, sondern sich in stetiger Suche nach Neuem über experimentelle Wege den Prozess der Weiterentwicklung zum Programm macht.

Seine neuen, in den letzten beiden Jahren auf Plexiglas entstandenen Arbeiten bilden dabei den Schwerpunkt der Ausstellung, im Dialog mit Malereien auf Leinwand, thematisch bezogen auf die Sujets Figur, Kopf und Landschaft – vom Prinzip her klassische Themen, in ihrer Ausführung jedoch transformiert zu abstrakten Bildformen, die sich uns in ihrer malerischen Komplexität, subtilen Ausführung und weitreichenden Interpretationsfeldern erst im stillen Verharren erschließen.

Bevor ich Wolfgang Beck, mit dem mich und meine Familie eine bereits langjährige Freundschaft verbindet, in einem kurzen Gespräch zu seinen Arbeiten persönlich Stellung nehmen lassen möchte, noch wenige Worte von mir dazu im Vorfeld.

Ich sehe bei Beck Parallelen zur frühen Malerei der lyrisch-gestischen Abstraktion, wie beispielsweise bei Kandinsky. Dort wurde das Bild zunehmend zum „Begehungsfeld psychisch-spontaner Bewegungen des Künstlers“, wie es Cornelia Stabenow 1982 in einem Artikel über abstrakte Kunst formulierte. Oder um es mit den Worten Paul Klees zu umreißen: „Kunst soll nicht abbilden, sondern sichtbar machen“. So war die klassische Moderne geprägt, Wege zu finden, in denen sich Malerei und Grafik von ihrer Tradition naturalistischer Darstellung loslösen konnte. Farbe und Form wurden davon befreit, im Dienst des Abbildhaften zu stehen, man gab ihnen ihre Autonomie. Dies waren Herausforderungen, für die die Subjektivität des Künstlers an erster Stelle stand. Seine Phantasie und Sensibilität, sein handwerkliches Können, sein Intellekt und seine klare, offene Weltsicht, verbunden mit dem Drang Neues zu schaffen, Wesenszüge die letztendlich jeden Künstler charakterisieren, waren die Grundlage zur Entwicklung dessen, was wir heute unter abstrakter Kunst verstehen. Waren im Frühwerk eines Kandinsky noch klare Konzipierungen in den Bildanlagen zusehen, so verflüchtigte sich dies zunehmend hinsichtlich

immer intuitiverer Malakte, in denen, wie er selbst sagte „die Seele zum Schwingen“ kommen sollte. Und dies funktioniert nicht, wenn im Vorfeld bereits fest umrissene Planungen, Motiv- und Kompositionskonzepte, sowie inhaltliche Entwürfe existieren, die einem spontanen gestalterischen Prozess eher hemmend entgegenwirken.

Auch Becks Bilder entstehen nicht geplant. Er geht von keiner vorgefassten Bildidee aus. Vielmehr entstehen seine Arbeiten intuitiv, in einer vom Unbewussten geprägten malerischen Aktivität. Von daher zeigen sie auch in ihrem Endergebnis den momentanen Zustand eines Prozesses, und erfahren dadurch – unverkennbar bei Beck – ihre typische Präsenz an Lebendigkeit.

So werden die Bilder in ihrer Formsprache und ihrer Motivik weitgehend durch die Dynamik der Malerei bestimmt. Also durch die Spontaneität des Farbauftrags, aber ebenso durch die Wirkung der Farbklänge und ihrem Zusammentreffen auf der Bildfläche.

Beck zeigt ein feinsinniges Gespür für die farbliche und formale Komposition des Bildraums, was sich in den nuancierten Auslotungen seiner Arbeitsergebnisse erkennen lässt. Seine experimentelle Behandlung des Lichts und der Farbe vermittelt dabei zum einen den spürbar schnellen Gestus seiner Maltechnik, schafft andererseits aber auch den für seine Arbeiten charakteristischen Eindruck von Ruhe und Konzentration. So paaren sich in den Bildern Dynamik mit subtiler Behutsamkeit und liefern in ihrer Essenz Kraft und Stille, gleichsam als Meditationsfelder von geheimnisvoller Magie.

Die Spezifik des transparenten Materials Plexiglas, von Beck als Malgrund neu erschlossen, erlaubt dabei die Behandlung beider Flächen, wodurch innovative Möglichkeiten bildnerischer Aussageebenen entstehen. So erfahren die Arbeiten eine quasi doppelte Codierung. Das simultane Aufeinandertreffen zweier, sich überlagernder Bildräume führt zu einer ästhetischen Offenheit, die den neuen Arbeiten Becks ihr besonderes Gepräge verleihen. Ob als vor der Wandfläche angebrachte Tableaus, in Kombination mit Leinwand, oder als frei im Raum befindliche Objekte stellen die Plexiglasarbeiten ein neues Feld bildnerischer Erlebnisform dar, in der dem Licht als gestalterischem Agens eine besondere Bedeutung zukommt.

Die Werke dabei mit Hinterglasmalerei zu vergleichen, die ja aus ihrem süddeutsch-volkstümlichen Kontext bereits von Kandinsky herausgelöst wurde, wäre aber insofern falsch, da Beck zum einen kein Glas benutzt,

sondern Plexiglas, beziehungsweise Acrylglas, und das Material in völlig anderer Weise technisch ausreizt. Im Unterschied zu Glas lässt sich der Kunststoff auf seiner Oberfläche - ähnlich wie bei Radierungen oder Holzschnitten - bearbeiten, was für Beck ein neues gestalterisches Medium darstellt. So ist es möglich, das Material anzuschleifen oder darauf Gravuren vorzunehmen, was dem grafischen Aspekt in Becks Werk ideale Betätigungsfelder liefert. Die in den eingekerbten Werkspuren stehende Farbe wird zur zeichnerischen Linie, die mit den Farbflächen auf Vorder- und Hintergrund in Korrespondenz tritt.

Den Arbeiten kommt dadurch eine im Raum schwingende Transparenz hinzu. Die Bildräume lösen sich vom traditionellen Malgrund und gewinnen, sowohl in den Wandobjekten, als auch in den frei in den Raum reichenden, vom Licht durchstrahlten Bildflächen eine Spiritualität, wie man sie beispielsweise in der diaphanen Bildkunst gotischer Glasfenster erfährt. Nur treffen hier opake Farbwelten mit grafischen Strukturen aufeinander.

Farbschichten korrespondieren mit zeichnerisch formulierten Bildmotiven, die in ihrer Gestaltung zwischen realistisch gehaltener Proportion bis hin zu völlig verfremdeter Formsprache variieren. Es kommt zu einer Oszillation assoziativer Empfindungen, die sich einem vordergründig direkten Zugriff entziehen.

Beim Menschenbild liefert Beck seine Transformationen von Erfahrungswirklichkeit.

Seine Köpfe und Figuren sind von auffälliger Distanz gekennzeichnet, zeigen sich nicht im aktiven Handeln, stehen nicht im Bezug kontemporärer gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern wirken seltsam entrückt und dennoch greifbar, zerbrechlich, melancholisch, leidend, nachsinnend und zeigen Verletzlichkeit. Es sind vornehmlich Frauenbilder, die in ihrer Sanftheit und Verklärung gleichsam wie Idealbilder erscheinen, still, in ihrem Wesen als Konglomerat unserer ureigenen Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit. Als Projektionsfläche unserer Vorstellungen löst die abstrahierte, zuweilen rudimentäre Bildform seiner Figuren eine Vielzahl an Assoziationen aus und gewinnt dadurch eine magische Zeitlosigkeit.

Beck stellt den Menschen „an sich“ dar, so wie er immer war und sein wird. Und wir begegnen uns dadurch selbst in seinen Bildern.

Seine Arbeiten greifen auch nicht auf symbolische oder erzählerische

Strukturen zurück, man erfährt keine Darstellungen narrativer Inhalte. Und seine Kopf- und Figurenbilder wirken zuweilen fast emblematisch, wie vage Zeichen als Surrogate gelebten und erlebten Menschseins.

In seinen Landschaftsbildern geht es um Bruchstücke der Erinnerung. Orte von unberührter Natur in ihrer Eigengesetzlichkeit werden erlebbar. Gesehenes transformiert sich zu Farbereignissen, Formen werden reduziert und komprimieren sich zu malerisch-abstrakten Bildräumen lichtdurchfluteter Spannung.

Wolfgang Beck gelingen Darstellungen essentieller Wahrnehmungsebenen die sich in Form autonomer Malerei widerspiegeln und in ihren abstrakten Visualisierungen weitreichend in unser Inneres zurückwirken. Um es mit den Worten Willi Baumeisters auszudrücken – „Gegenständliches enthält Bestimmbarkeit auf seine begrenzte Art, während Abstraktes nicht bestimmbar eng bleibt.“ Und Harold Rosenberg äußerte sich 1952 in diesem Kontext dahingehend, dass er meinte „auf der Leinwand sollte nichts dargestellt werden, es sollte sich etwas ereignen.“ Wolfgang Beck liefert uns diese Art an Ereignis. Seine Malerei in ihrer charakteristisch unmittelbaren Form, in der sichtbaren Nachvollziehbarkeit energetischer, improvisierter, spontan gesetzter und dennoch mit Kalkül ausgeloteter Form- und Farbspannung fasziniert und überführt uns als Betrachter in visuelle Erlebniswelten, in denen der Mensch, seine Welt und die Natur für uns in der Eigenart seiner malerischen Formulierung immer wieder neu erlebbar werden.

Soviel vorab aus meiner Sicht.

Doch jetzt sollte auch der Künstler selbst zur Sprache kommen.

THOMAS BUSSJÄGER, SPEYER , im Oktober 2008